

# REFLEXIONEN

## REFLEXIONEN 1

---

Unter dieser Überschrift wollen wir uns kritisch mit Autoren auseinandersetzen, die zu der von uns zur Diskussion gestellten Thematik mit eigenen Beiträgen hervorgetreten sind. Um eine Rezension soll es sich nicht handeln, sondern vielmehr an ausgewählten Schwerpunkten reflektiert werden, ob und in welchem Maße der Autor dieser Thematik gerecht geworden ist.

---

### **Uwe-Jens Heuer: *Marxismus und Politik*<sup>1</sup>**

Es handelt sich dabei, wie sollte es anders sein, um die *Politik* der ‚neuen sozialen Bewegungen‘, die der Autor mit dem ‚traditionellen‘ *Marxismus* kurzzuschließen versucht. Ob ihm das gelingt ist aber nur am Rande das Thema dieser Reflexion, sondern vor allem, was er selbst unter ‚marxistischer‘ *Politik* versteht, bzw. was diese *Politik* mit Marx und Engels und der *Politik* der ‚Partei Marx‘ zu tun hat.

[Letzte Überarbeitung 2009 06]

---

<sup>1</sup> Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik*, Hamburg 2004.

## I

Wenn uns die Untersuchung der revolutionären Strategie der ‚Partei Marx‘ bisher etwas gelehrt hat, dann zum einen, daß diese Strategie eine Kontinuität aufweist, die keineswegs, wie die ‚marxistischen‘ Marx-Kritiker behaupten, mit dem Jahr 1848 endet und danach der Revolutionär durch den politischen Ökonomen abgelöst wird und zum anderen, daß sich ihre Parteigänger wie auch Marx selbst zu seinen Lebzeiten niemals als ‚Marxisten‘ bezeichnet hätten. Das haben sie Marxschülern wie Bernstein, Kautsky oder Luxemburg überlassen, die durch den üblichen akademischen ‚Vatermord‘ den Kopf der ‚Partei Marx‘ meinten, zu Grabe getragen zu haben.<sup>2</sup>

In der zuletzt genannten Traditionslinie bewegt sich auch Uwe-Jens Heuer<sup>3</sup> mit seiner Definition des »**Marxismus**« und dessen »**gültiger Lehre**«, die er auf *Das Kapital* reduziert sieht, während eine »**konsistente Gesamtheorie der Politik, die der Wissenschaft der politischen Ökonomie des Kapitalismus gleichwertig an die Seite gestellt werden**« könnte, dagegen bei Marx nicht vorliege (Heuer, 75). Damit verkümmert, wie schon bei den frühen ‚Marxisten‘ (s.o.), auch in diesem Fall die weltrevolutionäre Strategie der ‚Partei Marx‘, soweit sie sich theoretisch niedergeschlagen hat, bestenfalls zu einer Art Politologie<sup>4</sup> und Marx selbst zu einem linken Ökonomen von der Sorte, wie ihn sich der heutige Wissenschaftsbetrieb, ohne Gewissenskonflikte für alle Beteiligten, leisten kann. Und wie schon Rosa Luxemburg befunden hat, endet für den »**radikalen Demokraten**« Marx die »**Politik**« in der Niederlage der Revolution von 1848,<sup>5</sup> aus der sich dieser, nun zum ‚Marxisten‘ gemausert,

---

<sup>2</sup> [[parteimarx.org](http://parteimarx.org) STREITPUNKT 2 Warum Lenins „letzter Kampf“ gegen den linken Sozialimperialismus nicht zu gewinnen war, 40.

<sup>3</sup> Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik*, (Anm. 1), 97: »Bernstein, Kautsky, Luxemburg und Lenin standen für verschiedene Richtungen. Es ging um das Verständnis der grundlegenden Veränderungen, um eine neue Praxis, neue Theorie, neue Begriffe.«  
[Seitenangaben in Klammern im Text].

<sup>4</sup> A.a.O., 76: »Die Arbeiten von Marx und Engels auf politischem Gebiet hatten eine Fülle wissenschaftlicher Erkenntnisse gebracht. Die neue Methodologie hatte viele Einsichten in zeitgeschichtliche Prozesse befördert, aber auch in historische Abläufe von der Entstehung des Staats und des Privateigentums bis zur preußisch-deutschen Geschichte. Der neue „rote Faden“ hatte es ermöglicht, vieles neu zu sehen. Eine konsistente Gesamtheorie der Politik aber, die der Wissenschaft der politischen Ökonomie des Kapitalismus gleichwertig an die Seite gestellt werden konnte, lag nicht vor.«

<sup>5</sup> STREITPUNKT 2 (Anm.2), 55: nach Rosa Luxemburg hätten Marx und Engels den »**radikalsten linken Flügel der damaligen revolutionären Demokratie**« gebildet.

zwecks Verfertigung der *Kapital*-Bände nach London zurückzieht, nachdem sein »**politischer Kampf als radikaler Demokrat ...ihn zu der Einsicht**« geführt habe, »**daß nicht eine nur politische Revolution, sondern eine soziale Revolution notwendig sei**« (Heuer, 27).

Marx habe also, folgt man Uwe-Jens Heuer, »**als radikaler Demokrat**« zunächst eine rein »**politische Revolution**« propagiert und erst danach – warum auch immer! – »**eine soziale Revolution**« für notwendig gehalten usw. In dieser, ‚leninistisch‘ gesprochen, eklektizistischen Entgegensetzung (s.o.: »**nicht eine nur politische Revolution, sondern eine soziale Revolution**«) erstarrt die revolutionäre Dialektik im Verhältnis zwischen der *politischen* und der *sozialen* Revolution<sup>6</sup> zu einer dualistischen Stadientheorie, die die revolutionäre Strategie der ‚Partei Marx‘ zu einer Art private Bastelecke angesichts der nun angesagten Hauptbeschäftigung mit den »**Entwicklungsgesetzmäßigkeiten des Kapitalismus**« und dem »**sich daraus ergebenden Raum für Politik**« verkümmern läßt (Heuer, 28). In dieser schwammigen Formulierung (»**Raum für Politik**«) bleibt überdies völlig unklar, in welchem Verhältnis die revolutionäre Theorie zur »**Politik**« stehen soll: »**Die Ursache des Übergangs auf neue theoretische Positionen, die von bestimmten Hypothesen ausgingen und dann immer weiter ausgebaut wurden, war selbst nicht theoretischer, sondern moralischer, politisch-sozialer Natur**« (Heuer, 27). Das verstehe, wer will! (Oder soll mit dieser schwammigen Formulierung Marx’ theoretische Auseinandersetzung mit Feuerbach und den Linkshegelianern gemeint sein?) Das Wischiwaschi-Kompositum (»**politisch-sozialer Natur**«) beläßt besagtes Verhältnis erst recht im Unklaren. Denn letztlich waren es, wie uns der Autor nahelegen will, offenbar philanthropische Motive, die Marx zum allseits gefürchteten Kritiker der kapitalistischen Produktionsweise gemacht haben!<sup>7</sup>

Bei alledem stellt sich die Frage, wie dieser »**radikale Demokrat**« unmittelbar vor Ausbruch der Revolution 1848 ein kommunistisches Pamphlet in die Welt gesetzt haben konnte, worin er gemeinsam mit seinem Freund Friedrich Engels der seichten Philanthropie und dem Sozia-

---

<sup>6</sup> STREITPUNKT 2 (Anm. 2), 20 ff.

<sup>7</sup> Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik* (Anm. 1), 31: »**Kein Zweifel, er wollte mit seinem Werk den Ausgebeuteten helfen, ihre Lage zu verändern.**«

lismus der deutschen Mittelklassen einschließlich ihres »**radikalsten linken Flügels**« (s.o. Rosa Luxemburg) den Kampf ansagt!<sup>8</sup>

Mit dem »**radikale(n) Demokraten**« Karl Marx stimmt bei Uwe-Jens Heuer also alles hinten und vorne nicht; das Verhältnis zwischen der *politischen* und der *sozialen* Revolution schwankt zwischen Eklektizismus (»...**nicht eine nur politische Revolution, sondern eine soziale Revolution**«) und Monismus (»...**politisch-sozialer Natur**«), ganz zu schweigen von dem Verhältnis zwischen der politischen Revolution und dem politischen Klassenkampf.<sup>9</sup> Aber gerade der Marx-Text aus dem Jahre 1844, auf den sich Uwe-Jens Heuer zur Bestätigung des von ihm behaupteten Marxschen Wandlungsprozesses vom »**radikalen Demokraten**« zum reinen ‚marxistischen‘ Theoretiker beruft, enthält bei näherem Hinsehen eine vollständige Widerlegung der Ansichten des Autors von *Marxismus und Politik*.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Karl Marx; Friedrich Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei*, MEW 4 (459-493), 484. Darin wird der Sozialismus des neuen Kleinbürgertums, das sich in der modernen Zivilisation als ein zwischen Proletariat und Bourgeoisie schwebender und ergänzender Teil der bürgerlichen Gesellschaft gebildet hat und deren Mitglieder »**ständig in das Proletariat hinabgeschleudert werden**«, als »**reaktionär und utopisch zugleich**« dargestellt. Diese prinzipielle Absage an den kleinbürgerlichen »**Sozialismus**« schließt aus, daß sich Marx und Engels als dessen ‚linker Flügel‘ betrachtet hätten. Stellenweise liest sich ihre Kritik an diesem »**Sozialismus**« als höchst aktuelle Polemik gegen den kleinbürgerlichen ‚Antikapitalismus‘ der europäischen Linken unserer Tage: »**Dieser Sozialismus zergliederte höchst scharfsinnig die Widersprüche in den modernen Produktionsverhältnissen. Er enthüllte die gleisnerischen Beschönigungen der Ökonomen. Er wies unwiderleglich die zerstörende Wirkung der Maschinerie und der Teilung der Arbeit nach, die Konzentration der Kapitalien und des Grundbesitzes, die Überproduktion, die Krisen, den notwendigen Untergang der kleinen Bürger und Bauern, das Elend des Proletariats, die Anarchie der Produktion, die schreienden Mißverhältnisse in der Verteilung des Reichtums, den industriellen Vernichtungskrieg der Nationen untereinander, die Auflösung der alten Sitten, der alten Familienverhältnisse, der alten Nationalitäten. Seinem positiven Gehalte nach will jedoch dieser Sozialismus entweder die alten Produktions- und Verkehrsmittel wiederherstellen und mit ihnen die alten Eigentumsverhältnisse und die alte Gesellschaft, oder er will die modernen Produktions- und Verkehrsmittel in den Rahmen der alten Eigentumsverhältnisse, die von ihnen gesprengt wurden, gesprengt werden mußten, gewaltsam wieder einsperren.**« Man denke nur an den von bestimmten deutschen Kapitalismus-Analytikern allseits herbeigewünschten ‚rheinischen Kapitalismus‘ der Nachkriegszeit!

<sup>9</sup> Dazu möge die Frage erlaubt sein, ob Uwe-Jens Heuer diese Marxsche Unterscheidung wirklich geläufig ist, wenn es in *Marxismus und Politik* (Anm.1), 56, heißt: »**Die politischen Auseinandersetzungen, der politische Klassenkampf sind abgeleiteter Natur, hier ist viel mehr Zufälligkeit am Werke, hängt viel mehr von subjektiven Faktoren, selbst von einzelnen Persönlichkeiten ab.**« Wie es scheint, sind für ihn »**politische Auseinandersetzungen**« (zwischen wem auch immer im Parlament oder in der Presse usw.) und der »**politische Klassenkampf**« (im Gegensatz dazu bei Marx konzentriert auf den Kampf zwischen der Klasse des Proletariats und derjenigen der Bourgeoisie) ein und dasselbe!

<sup>10</sup> Heuer bezieht sich auf: Karl Marx, *Kritische Randglossen zu dem Artikel „Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen“* (*Vorwärts!* Nr. 60) MEW 1 (392-409), dessen Interpretation hier genauer unter die Lupe genommen werden soll.

[Seitenangaben im Text]

Marx' Kritik richtete sich gegen einen Artikel Arnold Ruges in derselben Zeitung unterschrieben mit »**Ein Preuße**« (i.e. Arnold Ruge), *Der König von Preußen und die Socialreform*, in: *Vorwärts!* Nr. 60 (27.07.1844) [Reprint: Leipzig 1975].

In diesem Text kritisiert Marx die von Arnold Ruge als Allheilmittel gegen die deutsche vor-märzliche Feudalgesellschaft gepriesene radikale Demokratie und seine Einschätzung des schlesischen Weberaufstandes als unpolitisches Lokalereignis; er hebt die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Aufstandes als politischen Klassenkampf hervor (obgleich dieser Begriff hier noch nicht explizit verwendet wird);<sup>11</sup> nicht anders übrigens wie dieser, so Marx, auf der anderen Seite der Barrikade von der universalistisch denkenden deutschen Bourgeoisie verstanden worden sei. In dieser Bedeutung liege für ihn dessen Besonderheit; nicht jedoch, wie bei Arnold Ruge, in der Unfähigkeit des preußischen Monarchen, eine dem bürgerlichen Standard entsprechende Armenpflege auf die Beine zu stellen, die auch in den politisch und ökonomisch am weitesten entwickelten bürgerlichen Gesellschaften eigentlich nicht funktioniert.

Der entscheidende Grund dafür liege in der Verschiedenartigkeit der Stellung, die der Bürger und der Arbeiter jeweils zu ihrem Gemeinwesen einnehmen; denn während 1789 die **»heillose Isolierung der französischen Bürger vom Gemeinwesen«** (Marx, 407) durch die politische Revolution bis zu einem gewissen Grade aufgehoben wurde, sei das **»Gemeinwesen«**, von dem **»der Arbeiter isoliert ist, ein Gemeinwesen von ganz anderer Realität und ganz anderem Umfang als das politische Gemeinwesen«** (Marx, 408). Dieses Gemeinwesen, von dem der Arbeiter **»durch seine eigene Arbeit«** getrennt werde, sei **»das Leben selbst, ...das physische und geistige Leben, die menschliche Sittlichkeit, die menschliche Tätigkeit«** und der **»menschliche Genuß«**, d.h. **»das menschliche Wesen«** als **»...das wahre Gemeinwesen des Menschen«** (Marx, 408). Die Trennung des Arbeiters **»von diesem Wesen«** sei **»unverhältnismäßig allseitiger, unerträglicher, fürchterlicher und widerspruchsvoller als die Isolierung vom politischen Gemeinwesen«**, und dementsprechend sei die **»Aufhebung dieser Isolierung«**, selbst wenn sie als eine nur **»partielle Reaktion«** stattfindet, **»...um so viel unendlicher, wie der Mensch unendlicher ist als der Staatsbürger, und das**

---

<sup>11</sup> Erst im *Manifest der Kommunistischen Partei* (Anm. 8), 471, haben Karl Marx und Friedrich Engels explizit formuliert, was sie unter dem politischen Klassenkampf verstehen: **»Es bedarf aber bloß der Verbindung, um die vielen Lokalkämpfe von überall gleichem Charakter zu einem nationalen, zu einem Klassenkampfe zu zentralisieren. Jeder Klassenkampf aber ist ein politischer Kampf«**, wobei die **»Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei jeden Augenblick gesprengt (wird) durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst«**. Zur Begründung hieß es schon weiter oben: **»Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter«**, durch die die Konkurrenz zeitweise aufgehoben wird, ohne diese, solange der Kapitalismus besteht, endgültig beiseitigen zu können.

*menschliche Leben*« unendlicher ist »als das *politische Leben*«. Daraus leitet Marx als eine weitere Schlußfolgerung seiner Analyse des schlesischen Aufstands ab: mag der industrielle Aufstand »daher noch so *partiell*« und lokal borniert sein, »er verschließt in sich eine *universelle Seele*«, während der politische Aufstand, mag er »noch so *universell*« daherkommen, unter »der *kolossalsten Form einen engherzigen Geist*« verbirgt (Marx, 408).

Der links-hegelianische Universalismus und der Feuerbachsche Humanismus werden hier von Marx radikal umgestülpt, der soziale Antagonismus als deren elementarer Widerspruch von innen nach außen gekehrt und dessen politische Form auf den politischen Klassenkampf zugespitzt, worin das »*wahre Gemeinwesen des Menschen*«, von dem der Arbeiter »*durch seine eigene Arbeit*« isoliert ist (Marx, 408), als Sozialismus zum Vorschein kommt. Mit diesem revolutionären Wurf hat Marx seine Trennung vom humanistischen Materialismus und der kleinbürgerlichen Philanthropie wahrscheinlich endgültig vollzogen. Dieser liest sich unter heutigen Verhältnissen wie ein Menetekel gegen den politischen Ökonomismus der europäischen Linken, dem auch Uwe-Jens Heuer, zumal durch die Verwechslung des politischen Klassenkampfes mit den alltäglichen »*politischen Auseinandersetzungen*«, die ein PDS-Politiker parlamentarisch und außerparlamentarisch so zu bestehen hat, kräftig Vorschub leistet (Heuer, 11; 56). Dafür hatte Arnold Ruge die immer noch aktuelle Formel gefunden, daß eine »*Sozialrevolution ohne politische Seele (d.h. ohne die organisierende Einsicht vom Standpunkt des Ganzen aus) unmöglich*« sei (Ruge, zit. bei Marx, 408).<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Während Karl Marx, *Kritische Randglossen* (Anm. 9), 408, auf die von Arnold Ruge beschworene Unmöglichkeit einer »*Sozialrevolution ohne politische Seele (d.h. ohne die organisierende Einsicht vom Standpunkt des Ganzen)*« unmittelbar antwortet: »*Man hat gesehn. Eine soziale Revolution befindet sich deswegen auf dem Standpunkt des Ganzen, weil sie – fände sie auch nur in einem Fabrikdistrikt statt – weil sie eine Protestation des Menschen gegen das entmenschte Leben ist, weil sie vom Standpunkt des einzelnen wirklichen Individuums ausgeht, weil sie das Gemeinwesen, gegen dessen Trennung von sich das Individuum reagiert, das wahre Gemeinwesen des Menschen ist, das menschliche Wesen*«, wird von Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik* (Anm.1), 24, aus dieser Passage nur der nicht unterstrichene Halbsatz übernommen, jedoch die von Marx hinzugefügten Bestimmungen der Getrenntheit des *proletarischen* Individuums vom menschlichen *Gemeinwesen* und deren Aufhebung durch eine soziale Revolution weggelassen. Das liest sich bei Heuer, ebenda, dann so: »*Ruges Forderung nach einer politischen Seele der sozialen Revolution hält Marx entgegen: „Eine soziale Revolution befindet sich deswegen auf dem Standpunkt des Ganzen, weil sie ...vom Standpunkt des einzelnen wirklichen Individuums ausgeht“, nicht vom Standpunkt des abstrakten Staates.*« Es bleibt also in dem vom Autor zitierten (und oben nicht unterstrichenen) Ausschnitt aus dem Marx-Text unklar, um welches »*Individuum*« es sich bei dem von Marx charakterisierten »*wirklichen Individuum*« in Heuers Zitat handelt: ein *bürgerliches* oder ein *proletarisches*. Für das *bürgerliche* Individuum besteht nach Marx die »*politische Seele einer Revolution ... in der Tendenz der politisch einflußlosen Klassen, ihre Isolierung vom Staatswesen und von der Herrschaft aufzuheben. Ihr Standpunkt ist der des Staats, eines abstrakten Ganzen, das nur durch die Trennung vom wirklichen Leben besteht, das undenkbar ist ohne den organisierten Gegensatz zwischen der allgemeinen Idee und der individuellen*

Bei dieser von Marx entlarvten »**Tendenz der politisch einflußlosen Klassen, ihre Isolierung vom Staatswesen und von der Herrschaft aufzuheben**« und »**der beschränkten und zwiespältigen Natur dieser Seele gemäß ...einen herrschenden Kreis in der Gesellschaft auf Kosten der Gesellschaft**« zu organisieren (Marx, 408), mit der nach Arnold Ruge (und Uwe-Jens Heuer) die „**Sozialrevolution**“ verschmilzt, handelt es sich ebenfalls um einen wahrhaft aktuellen Befund! Denn diese „**Sozialrevolution**“ mit ihrer politischen Seele ist für Marx »**entweder ein zusammengesetzter Unsinn**« oder die banale Umschreibung der Tatsache, daß »**jede Revolution**«, die »**die alte Gesellschaft**« auflöst, »**sozial**« und die »**die alte Gewalt stürzt, ...politisch**« ist. Ruge habe folglich die Wahl zwischen dieser banalen Umschreibung und dem Unsinn. Bei dieser absurden Alternative bleibt aber Marx nicht stehen, sondern stellt diesen Pseudogegensatz vom Kopf auf die Füße, so daß daraus ein dialektisch zu bewältigender Widerspruch, der Hand und Fuß hat, wird: »**So paraphrastisch oder sinnlos aber eine soziale Revolution mit einer politischen Seele, ebenso vernünftig ist eine politische Revolution mit einer sozialen Seele.**« (Marx, 408; 409).

In dieser Schlußfolgerung besteht die eigentliche Pointe der Marxschen Kritik an Arnold Ruges Aufsatz, (die unserem Autor ebenfalls entgangen ist) und in der bereits die Hauptrichtung des Programms der ‚Partei Marx‘ für die Revolution von 1848 und die spätere Permanenzerklärung der Revolution vorweggenommen sind.<sup>13</sup> Der Weg also, den Karl Marx angeblich »**vom radikalen Demokraten zum revolutionären Sozialisten**« (Heuer, 40) durchlaufen haben soll, ist in Wirklichkeit der Weg von Arnold Ruge zu Uwe-Jens Heuer oder zum »**revolutionären Sozialisten**« und zur revolutionären Phrase.

Daher verwundert es kaum noch, wenn unserem Autor auch der tiefere Sinn der abschlie-

---

**Existenz des Menschen**«. Genau darum handelt es sich bei dem von Uwe-Jens Heuer aus dem Zusammenhang gerissenen, d.h. abstrakten „**wirklichen Individuum**“ und dessen Trennung vom bürgerlichen Gemeinwesen.

<sup>13</sup> Was hier als das ‚Programm‘ der ‚Partei Marx‘ bezeichnet wird, findet sich angedeutet in: **Karl Marx, Lohnarbeit und Kapital**, MEW 6 (397-423), 397: »...daß jede revolutionäre Erhebung, mag ihr Ziel noch so fernliegend dem Klassenkampf scheinen, scheitern muß, bis die revolutionäre Arbeiterklasse siegt, daß jede soziale Revolution eine Utopie bleibt, bis die proletarische Revolution und die feudalistische Konterrevolution sich in einem Weltkrieg mit den Waffen messen.« Zur »**Revolution in Permanenz**« vgl. **STREITPUNKT 2** (Anm. 2), 23: **II. 2. Die Permanenz der Revolution und die Einheit des Gegensatzes zwischen politischer und sozialer Revolution.**

Benden Passage aus dem genannten Marx-Text verborgen geblieben ist, worin das Verhältnis zwischen der politisch umstürzenden und der organisierenden Seite des Sozialismus (seiner »Seele«, seinem »Selbstzweck«) von Marx zu zwei Seiten eines einzigen selbsttätigen Prozesses erklärt wird, mit dessen Voranschreiten der Sozialismus zwangsläufig seine politische Hülle wegsprengt,<sup>14</sup> eine Metapher, auf die Uwe-Jens Heuer zwecks selbstkritischer Reflexion der *Oktoberrevolution* besonderen Wert legt und auf den ersten Blick zutreffend resümiert: **»Die Geschichte hat sich nicht so vollzogen, konnte sich wohl auch nicht so vollziehen. Im ersten sozialistischen Staat wurde die politische Hülle keineswegs abgeworfen. Im Gegenteil, die Macht des Staates wuchs ungeheuerlich, die politische Hülle drohte die Gesellschaft zu ersticken«** (Heuer, 25). Aber wenn dem so war, dann muß sich unser Autor fragen lassen, um welcher Art Sozialismus es sich dabei gehandelt hat: um einen Sozialismus als Mittel zum Zweck **»der politisch einflußlosen Klassen, ihre Isolierung vom Staatswesen und von der Herrschaft aufzuheben«** (Marx, 408) und zu ihren Gunsten **»die Eigentumsverhältnisse umzustürzen«** (Heuer, 26) oder den Sozialismus als **»Selbstzweck«**, in dessen **»organisierende(r) Tätigkeit«** die Trennung der Arbeiter (und in Rußland dazu: der Bauern!) vom **»wahre(n) Gemeinwesen des Menschen«** aufgehoben wird! Einmal davon abgesehen, daß der Leninsche Sozialismus nicht an dem Gegensatz Individuum – Staat,<sup>15</sup> sondern an einem zum Staat gewordenen Individuum als personifizierter Konterrevolution gescheitert ist (und nicht, wie es pathetisch heißt: **»zu ersticken ...drohte«**)!

Ebensowenig können Heuers rückwärts gewandter Fatalismus (**»konnte sich wohl auch nicht so vollziehen«**) sowie seine Ansicht geteilt werden, daß **»man die Ergebnisse dieser Staatswerdung auch dem Marxismus anrechnen«** müsse (Heuer, 28). Das zu tun, sei den ‚Marxisten‘ unbenommen; der ‚Partei Marx‘ können **»die Ergebnisse dieser Staatswerdung«** dagegen nicht zugerechnet werden; weder, was, wie wir sahen, den Marxschen Sozialismus noch, was die Marxsche Kritik am politischen Ökonomismus der **»radikalen Demokraten«** betrifft. Verglichen damit ist dem **»Marxismus«** über ein paar ständig wiederholte Verlegenheitsfloskeln hinaus bisher wenig Überzeugendes dazu eingefallen, warum der erste

---

<sup>14</sup> Karl Marx, *Kritische Randglossen* (Anm. 9), 409: „Die Revolution überhaupt - der Umsturz der bestehenden Gewalt und die Auflösung der alten Verhältnisse - ist ein politischer Akt. Ohne Revolution kann sich aber der Sozialismus nicht ausführen. Es bedarf dieses politischen Aktes, soweit er der Zerstörung und er der Auflösung bedarf. Wo aber seine organisierende Tätigkeit beginnt, wo sein Selbstzweck, seine Seele, hervortritt, da schleudert der Sozialismus die politische Hülle weg.“

<sup>15</sup> Siehe Anm. 12.



Sozialismus unter seiner politischen Hülle begraben wurde – dieser Job wurde bisher eher denjenigen überlassen, die von Anfang an prophezeit hatten, daß aus diesem Sozialismus nichts werden kann.<sup>16</sup>

Uwe-Jens Heuers Sozialismus ist ein Sozialismus ohne Proletariat und ohne Klassenkampf: ein Staat gewordener Sozialismus oder das Sozialistischwerden des bürgerlichen Staates. Diese »**Staatswerdung der sozialistischen Bewegung**« (Heuer, 28) in der »**Nachfolge des bestehenden Staates**« (Heuer, 29) hat bekanntlich eine lange sozialdemokratische Tradition, die von **Karl Marx** in seinen *Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei*, dem Programm des Vereinigungsparteitags der Eisenacher und Lassalleaner von 1875, beißend kritisiert und verworfen wurde und worin der »**revolutionäre(n) Diktatur des Proletariats**« die komplizierte Aufgabe zugeordnet ist, den Abbau »**des bestehenden Staates**« bei seiner gleichzeitigen Verteidigung gegen die Konterrevolution zu verwirklichen.<sup>17</sup> Von einer so beschaffenen dialektischen Lösung der ‚Staatsfrage‘ ist unser Autor nicht weniger weit entfernt als die von Marx kritisierte damalige Sozialdemokratie.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Auch **Uwe-Jens Heuer**, *Marxismus und Politik* (Anm. 1), 9, kommt über eine Retourkutsche an die Adresse der bürgerlichen Sozialismus-Kritiker nicht hinaus: »**Da war die DDR ein Unrechtsstaat, bestimmte schwerwiegende Vorgänge wie der 17. Juni 1953 oder der Mauerbau von 1961 werden aus dem geschichtlichen Zusammenhang gerissen und moralisch verurteilt, Gleichartiges oder viel Schlimmeres von Seiten des Rechtsstaates [wird!] dagegen verschwiegen oder als durch die jeweilige Lage gerechtfertigt dargestellt. Dabei erwächst die Wirkungskraft solcher Darstellungen aus ihrer unablässigen Wiederholung, ohne jede Vertiefung.**«

In dieser Gegenüberstellung vergleicht d.A. den abstrakten »**Rechtsstaat**« mit dem als »**Unrechtsstaat**« seiner Ansicht nach zu Unrecht diffamierten ‚realen‘ Sozialismus und fordert von der Darstellung »**von Vorgänge(n) wie der 17. Juni 1953 oder des Mauerbau(s) von 1961**«, diese in ihren »**geschichtlichen Zusammenhang**« zu stellen.

Da stellt sich die Frage, ob dieser von dem Autor geforderte »**geschichtliche Zusammenhang**« nicht nur eine faule („marxistische“) Ausrede darstellt, die verhindern soll, diesen von bürgerlichen Kritikern diffamierten »**Unrechtsstaat**« auf seinen Marxschen Begriff zu bringen. Bei einem solchen Versuch müßten wir wahrscheinlich feststellen, daß es sich bei diesem Staat seinem politischen Wesen nach um das Zerfallsprodukt einer Revolution ‚von oben‘ in eine ‚Konterrevolution von innen‘ gehandelt hat und was sein soziales Wesen betrifft um die gewaltsame Monopolisierung der Ware Arbeitskraft in einem Staatsknast, auf dessen unerlaubtes Verlassen die Todesstrafe steht. Worin soll der gesellschaftliche Fortschritt eines derart tief im feudalen Sozialismus steckenden Staates, der, seinem gesellschaftlichen Charakter nach, weit unter dem Niveau anzusiedeln ist, auf dem sich Marx mit dem Radikaldemokraten Ruge auseinandersetzt, im Vergleich mit dem bürgerlichen »**Rechtsstaat**« dann bestanden haben?

<sup>17</sup> **Karl Marx**, *Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei* (MEW 19, 15-32), 29: »**Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.**«

<sup>18</sup> In dem von Heuer zitierten *Konzept zu Michael Bakunins ‚Staatlichkeit und Anarchie‘* antwortet **Karl Marx**, MEW 18 (599-642), 634, auf die von Bakunin gestellte Frage, ob dann, wenn sich das Proletariat als herrschende Klasse organisiert, 40 Millionen Deutsche an der Regierung teilhaben? »**Certainly! Da die Sache**

In der »**Staatswerdung der sozialistischen Bewegung**« (Heuer, 28) äußert sich ganz einfach der klassische von Friedrich Engels verzweifelt bekämpfte deutsche »**Aberglaube an den Staat**«. <sup>19</sup> Heuers »**Staatswerdung der sozialistischen Bewegung**« erinnert ebenso an die präventive Konterrevolution des Nationalsozialismus wie an ihr im Stalinschen Sozialismus personifiziertes Gegenstück, nur daß in Heuers Sozialismus Sozialrevolution und Konterrevolution gleich als Paketlösung angeboten werden. Dagegen mit Marx-Zitaten anzurennen, erscheint eigentlich jetzt noch als ebenso ‚sinnvoll‘, wie Jungnazis mit Schiller-Gedichten zu

---

mit der Selbstregierung der Gemeine [!!!] anfängt.« Das Proletariat könne »**nur ökonomische Mittel anwenden, die seinen eignen Charakter als salariat**«, d.h. als Lohnarbeiter und »**daher als Klasse aufheben**«. Mit seinem völligen Sieg sei daher auch »**seine Herrschaft zu Ende, weil sein Klassencharakter**« dann aufgehoben sei [!]. Die Marxsche Vorstellung vom Sozialismus als »**Selbstregierung der Gemein[d]e**« (eine wörtliche Übertragung des französischen *commune* ins Deutsche), ist die konkrete Form des »**Gemeinwesens**« des Proletariats aus dem Jahre 1844, in einem um die Klassenfrage erweiterten Zusammenhang! Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik* (Anm. 1), 66, teilt dagegen Bakunins Ansicht, daß die Selbstregierung der 40 Millionen Deutsche entweder ‚von unten‘, d.h. von 40 Millionen ‚Freiheitskämpfern‘ zu erringen sei oder auf die Diktatur einer Minderheit verbeamteter Arbeiter hinauslaufen werde, wogegen es bei **Karl Marx**, a.a.O., 635, heißt, daß »**das Phantasma**« des »**Volkswillen(s)**« verschwinden und durch den »**Willen des Kooperativs**« auf der Grundlage des »**Kollektiveigentums**« ersetzt werden würde. »**Wäre Herr Bakunin bekannt auch nur mit der Stellung eines Managers in einer Arbeiter-Kooperativ-Fabrik, alle seine herrschaftlichen Träume [wären] zum Teufel. [Er] Hätte sich fragen sollen: welche Form können Verwaltungsfunktionen auf Grundlage dieses Arbeiterstaats, wenn er es so nennen will [!], annehmen!**« Heuers Kommentar zu dieser Textstelle, ebenda: »**Und das alles bei 40 Millionen Menschen? Ein tieferes Eindringen in das widersprüchliche Verhältnis von Arbeitern und ‚eigenem Staat‘ [sic!] war Marx vielleicht nicht möglich, aber er verweigerte es auch. Er begnügte sich damit, eine mögliche Antwort auf diese Zukunftsfrage, die dann nach 1917 über die Arbeiterbewegung nicht nur in Rußland hereinbrach, gegeben zu haben.**« Diese »**mögliche Antwort**« ist in Wirklichkeit die Bakuninsche, wenn auch versteckt unter einer ‚marxistisch‘ klingenden »**historisch-materialistische(n) Grunderkenntnis**« á la Heuer: »**...Während die These Bakunins, daß mit dem Staat auch das Kapital fele, von Marx und Engels zutreffend bekämpft wurde – sie widersprach ihrer historisch-materialistischen Grunderkenntnis [sic! Ob sie wohl die Prüfung im Grundkurs ‚Historischer Materialismus‘ erfolgreich bestanden hätten?] –, stand ihre Gegenbehauptung, daß mit dem Privateigentum auch der Staat verschwinde, schon damals auf schwachen Füßen – inzwischen ist sie ja eindeutig widerlegt. Marx duldet aber nicht den leisesten Zweifel an dieser These.**« Durch wen auch immer die Marxsche »**Gegenbehauptung**« widerlegt worden sein möge, feststeht, daß die auf »**die These Bakunins**« zurückreichende Antwort des linken Sozialimperialismus auf die »**Zukunftsfrage**« von 1917 schließlich jene Katastrophe hervorgerufen hat, die Heuer wegen dessen angeblicher Uneinsichtigkeit und mangelnder Flexibilität auf Marx zurückrechnet.

<sup>19</sup> Friedrich Engels bemerkt in der *Einleitung* [zu Karl Marx’ ‚Bürgerkrieg in Frankreich‘], MEW 22 (188-199), 198: daß sich »**gerade in Deutschland der Aberglaube an den Staat aus der Philosophie in das allgemeine Bewußtsein der Bourgeoisie und selbst vieler Arbeiter übertragen**« habe. Nach Hegels *Rechtsphilosophie* sei der Staat die »**„Verwirklichung der Idee“ oder das ins Philosophische übersetzte Reich Gottes auf Erden, das Gebiet, worauf die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit sich verwirklicht. Und daraus folgt dann eine abergläubische Verehrung des Staats und alles dessen, was mit dem Staat zusammenhängt. ... In Wirklichkeit aber ist der Staat nichts als eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andre, und zwar in der demokratischen Republik nicht minder als in der Monarchie; und im besten Fall ein Übel, das dem im Kampf um die Klassenherrschaft siegreichen Proletariat vererbt wird und dessen schlimmste Seiten es ebensowenig wie die Kommune umhin können wird, sofort möglichst zu beschneiden, bis ein in neuen, freien Gesellschaftszuständen heranwachsendes Geschlecht imstande sein wird, den ganzen Staatsplunder von sich abzutun.**«

attackieren! Aber fahren wir fort, nachdem wir nun einmal damit angefangen haben, um wenigstens in diesem einzelnen Fall exemplarisch den Marxschen Sozialismus zu retten!

Obwohl er die Marxsche These, daß **»mit dem Privateigentum auch der Staat verschwinde«** (Heuer, 66) eigentlich als widerlegt ansieht,<sup>20</sup> verkauft Uwe-Jens Heuer den eigenen zur blutleeren Abstraktion geronnenen Sozialismus, unter der die Stalinschen ‚Konkretisierungen‘ entsprechend den **»Gesetzmäßigkeiten«** des **»Historischen Materialismus«** unübersehbar hindurchschimmern, d.h. die **»Staatswerdung der sozialistischen Bewegung«**, unbeirrt als Marxschen Sozialismus. So auch den ‚marxistischen‘ Gemeinplatz, **»daß es, wenn denn die Verhältnisse grundlegend geändert werden sollen, dazu eines Umsturzes der Eigentumsverhältnisse bedürfe«**, was von Marx als **»revolutionäre(m) Sozialisten«** (Heuer, 40) nun theoretisch **»auf doppelte Weise untersetzt werden (sollte); einmal durch das Studium der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse, ihrer inneren Gesetzmäßigkeiten, und zum anderen durch die Ausdehnung der Überlegungen zur Struktur menschlicher Gesellschaften auf andere Gesellschaftsordnungen.«** (Heuer, 30). Es gibt inzwischen genügend historische Beispiele, die belegen, daß mit einer solchen Formulierung (**»Umsturz der Eigentumsverhältnisse«**) z.B. auch die Enteignung des aufständischen polnischen Adels durch den russischen Zaren 1864 oder des ‚jüdischen Kapitals‘ durch den deutschen Nationalsozialismus zugunsten der deutschen Bourgeoisie 1933 ff. u.a.m. bezeichnet werden könnten.<sup>21</sup> Und bei den **»andere(n) Gesellschaftsordnungen«**, die wir uns heute als Folge der **»Staatswerdung der sozialistischen Bewegung«** vorzustellen haben, fallen uns spontan nur die Staaten der südlichen antiamerikanischen ‚Achse‘ von Nordkorea, China und Vietnam über Iran, Syrien, Zimbabwe und Kuba bis Venezuela usw., usf. ein, die sich bei der westeu-

---

<sup>20</sup> Siehe Anm. 16.

<sup>21</sup> Das ist auch Michael Brie aufgefallen, der in seiner ausführlichen Rezension *Welcher Marxismus und welche Politik? Uwe-Jens Heuers Buch ‚Marxismus und Politik‘ kritisch gelesen* in: *UTOPIE kreativ* (165/166) 07/08 2004, (648-661), 659, bemerkt: **»Die bloße ‚Beseitigung der Herrschaft des Privateigentums‘ ist meines Erachtens nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts unzureichend, um von Sozialismus in Marxens emanzipatorischen Sinne zu sprechen. Es kann rückschrittliche und fortschrittliche Formen der Beseitigung des Privateigentums geben und bedarf Kriterien, die gesellschaftliche Macht- und Eigentumsverhältnisse an Emanzipationskriterien zu messen.«** Wir wollen vorerst dahingestellt sein lassen, was Michael Brie unter diesen so klassenneutral formulierten **»Emanzipationskriterien«** versteht...

ropäischen Linken großer Beliebtheit als Verbündete im ‚anti-kapitalistischen‘ Kampf gegen den ‚Neoliberalismus‘ und das amerikanische Kapital erfreut.<sup>22</sup>

Wie also, um auf unseren Ausgangspunkt zurückzukommen, der »**radikale Demokrat**« Arnold Ruge die Beseitigung seines Getrenntseins vom politischen Gemeinwesen durch die Eroberung der Staatsmacht aufheben will, geht es unserer heutigen politischen Arbeiter-Interessenvertreter-Klasse und unserem Autor mit der »**Ausdehnung**« der Marx unterstellten »**Überlegungen zur Struktur menschlicher Gesellschaften auf andere Gesellschaftsordnungen**« gleichfalls um die Beseitigung ihrer spezifischen Getrenntheit vom bürgerlichen Staat und von den bestehenden »**Eigentumsverhältnissen**«. Das heißt: in der Marx unterschobenen und dann übernommenen edlen Absicht, »**den Ausgebeuteten (zu) helfen, ihre Lage zu verändern**« (Heuer, 31), ohne daß diese als von ihrem »**wahren Gemeinwesen**« als dem »**menschlichen Wesen**« getrennte selbst in Erscheinung zu treten brauchen, widerspiegeln sich einzig und allein die Machtergreifungssehnsüchte dieser neuen Bourgeoisie im gegenwärtigen politischen Gemeinwesen. Mit einem solchen auf einen linken Philanthropen und ‚marxistischen‘ Sozialwissenschaftler reduzierten Marx verwandelt sich dessen wissenschaftliches Hauptwerk in eine von jeder revolutionären Strategie der ‚Partei Marx‘ vollständig getrennte Theorie, worin es allein noch um die »**Aufdeckung der „Naturgesetzlichkeit“ der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise**« und die Analyse ihrer »**wider-**

---

<sup>22</sup> Siehe Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik* (Anm. 1), 217 f., wo er uns pragmatisch vorrechnet: »**Jede Opposition gegen den global aktiven Imperialismus, wenn sie ein ganzes Land erfaßt, muß sich, wenn sie dauerhaft bleiben soll, auf die Staatsmacht stützen. Gerade deshalb ist der Kampf gegen die „Schurkenstaaten“ ein zentraler Bestandteil der imperialistischen Strategie**« Und deshalb, so lautet Heuers Umkehrschluß müsse sich der Kampf gegen den Imperialismus auch auf jene »**Schurkenstaaten**« stützen. »**Das allgemeine Wahlrecht dient dabei der eigenen [i.e. (us-)imperialistischen] Legitimation, sein Fehlen der Delegitimation des Opfers [z.B. Kubas]. Die ungeheure ökonomische und ideologische Dominanz des Imperialismus kann tatsächlich dazu führen, daß der „Schurkenstaat“ eine solche Selbstlegitimation scheuen muß. ... Ein imperialistischer Staat mit freien Wahlen ist nicht demokratischer als ein Staat, der sich seiner Übermacht durch bestimmte diktatorische Maßnahmen erwehrt und in dem der reale Einfluß der Massen keineswegs geringer ist.**« [sic!!!] Mit dieser politischen Aufrechnung von »**demokratischeren**« oder weniger demokratischen Staaten demonstriert unser Autor nicht nur sein tiefes Verhaftetsein im von Friedrich Engels kritisierten typisch deutschen Staats-Fetischismus (siehe Anm. 19), seine fragwürdigen Kosten-Nutzenrechnungen nach dem Gesichtspunkt des kleineren Übels verhindert auch, sich über die wirklichen Verhältnisse in diesen Gesellschaften und die Verwobenheit aller dieser Staaten in den Weltmarkt und mit der dort operierenden Weltbourgeoisie den Kopf zu zerbrechen! In diesem Kalkül sind alle Castros und Milosevics wie alle Katzen grau, solange sie Mäuse fangen, d.h. die Menschheit und die Natur auf gemeinsame Rechnung ausbeuten. Wieso sollen sie, wenn sie sich aus ‚persönlichen‘, häufig mafiosen, Gründen (zeitweise) gemeinsamen Geschäften mit der Weltbourgeoisie verweigern, als Befreier der Menschheit gelten?

**sprüchlichen Wirkungen, die bis heute andauern**« geht (Heuer, 31).<sup>23</sup> Dadurch sei »**die Politik als der eigentliche Beweger der Weltgeschichte**« von Marx »**entthront**« und »**die „Naturgesetzlichkeit“ des Kapitalismus an ihre Stelle**« getreten (Heuer, 33).

Uwe-Jens Heuer ist überhaupt nicht aufgefallen, daß die »**Politik als der eigentliche Beweger der Weltgeschichte**« bereits in dem oben besprochenen Text aus dem Jahre 1844 von Marx »**entthront**« worden ist, was jedoch keineswegs bedeutet, daß Marx die weltrevolutionäre Strategie der ‚Partei Marx‘ in der Folgezeit unter wissenschaftlichen Folianten begraben und sich mit der »**Aufdeckung der „Naturgesetzlichkeit“ der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise**« einer positivistischen oder sonst einer Soziologie zugewandt hätte. In dem von unserem Autor konstruierten Dualismus – entweder Politiker oder Sozialwissenschaftler – ist es letzten Endes die ‚Partei Marx‘, die politisch »**entthront**« werden soll.

Der politische Ökonomismus, der nach Arnold Ruge der sozialen Revolution »**die organisierende Einsicht vom Standpunkt des Ganzen**« (Ruge, zit. bei Marx, 408) einpflanzen sollte, kippt in Heuers Marx-Bild unversehens um in den reinen Ökonomismus, der gewöhnlich jeglicher Politik entsagt, um den politischen Klassenkampf der Bourgeoisie zu überlassen. In seiner Rezension zu diesem Buch hat Michael Brie den politischen Ökonomismus daran festgemacht, daß Uwe-Jens Heuer, »**ausgehend von seiner Grundannahme einer nicht gestaltbaren Naturwüchsigkeit des Kapitalismus, für sozialistische Politik nur wenig Platz**« einräume.<sup>24</sup> Abgesehen davon, daß Michael Bries »**sozialistische Politik**« mit dem politischen Ökonomismus Arnold Ruges vollkommen deckungsgleich ist, ist diese Feststellung aber durchaus zutreffend – allerdings müßten wir, wohl entgegen den Ansichten Michael Bries, »**sozialistische Politik**« durch den politischen Klassenkampf und die weltrevolutionäre Strategie der ‚Partei Marx‘ ersetzen. Ob dabei aber noch eine mit den »**Emanzipationskriterien**« seiner Partei kompatible »**emanzipatorische**« Politik herauskäme, wäre dann die Frage.

---

<sup>23</sup> Reduziert auf seine Tätigkeit als reiner Wissenschaftler sind es nach **Uwe-Jens Heuer**, a.a.O., 40, nicht nur die verschiedenen Erkrankungen, die Marx zeitweise von der theoretischen Arbeit abhalten, sondern auch seine unverändert fortgesetzten politischen Aktivitäten: »**Die Arbeit wurde immer wieder durch Krankheiten unterbrochen. Auch politische Auseinandersetzungen lenkten Marx ab.**«

<sup>24</sup> **Michael Brie**, *Welcher Marxismus...* (Anm. 19), 656.

## II

Was hat es nun mit dieser »**“Naturgesetzlichkeit“ der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise**« auf sich? In einer ebenfalls aus dem Jahre 1844 stammenden frühen Skizze zu den Krisen des Kapitalismus schreibt **Friedrich Engels**,<sup>25</sup> daß die bürgerlichen Ökonomen die zyklischen Krisen auf das von ihnen entdeckte Gesetz der Konkurrenz zurückführen, das sie, weil **»mit seiner steten Ausgleichung, wo, was hier verloren, dort wieder gewonnen wird«**, wunderschön fänden. **»Und doch liegt auf der Hand, daß dieses Gesetz ein reines Naturgesetz, kein Gesetz des Geistes ist. Ein Gesetz, das die Revolution erzeugt.«** Damit sind sowohl die *soziale* und die *politische* Revolution als auch die **»regelmäßig..., wie die Kometen«** oder **»Seuchen«** wiederkehrenden Handelskrisen gemeint, die dieses Gesetz, aber anders, **»als der Ökonom uns glauben machen möchte«**, bestätigen. Denn, so fragt sich Friedrich Engels, **»Was soll man von einem Gesetz denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann? Es ist ein Naturgesetz, das auf der Bewußtlosigkeit der Beteiligten beruht. Wüßten die Produzenten als solche, wieviel die Konsumenten bedürften, organisierten sie die Produktion, verteilten sie sie unter sich, so wäre die Schwankung der Konkurrenz und ihre Neigung zur Krisis unmöglich«** (Engels, 514;515). Von daher geht sein Appell an die Kapitalisten, als **»Menschen«** und nicht als **»Atome ohne Gattungsbewußtsein«** tätig zu sein; nur dann ließen sich diese **»künstlichen und unhaltbaren Gegensätze«** vermeiden. Solange aber auf die jetzige **»unbewußte, gedankenlose, der Herrschaft des Zufalls überlassene Art«** produziert werde, gebe es auch Handelskrisen, eine schlimmer als die andere, durch die **»eine größere Menge kleiner Kapitalisten verarmen«** und sich die Anzahl **»der bloß von der Arbeit lebenden Klasse in steigendem Verhältnis vermehren«** müsse, was letztlich eine **»soziale Revolution herbeiführen«** werde, **»wie sie sich die Schulweisheit der Ökonomen nicht träumen läßt«** (Engels, 515).

Diesen Widerspruch, den Engels zwischen den fatalen Folgen, die die ungezügelte Konkurrenz der Kapitalisten untereinander mit der Zwangsläufigkeit eines Naturgesetzes hervorruft und der Notwendigkeit, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf der Höhe des menschlichen **»Gattungsbewußtseins«** so zu regulieren, daß diese fatalen Konsequenzen

---

<sup>25</sup> **Friedrich Engels, Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie**, MEW 1 (499-524).  
[Die folgen Nachweise hierzu in Klammern (unter Engels + Seitenzahl) im Text].

vermieden werden, wirken sieht – also im Grunde den Widerspruch zwischen ‚Spontaneität und Bewußtheit‘, den Lenin in *Was tun?* wieder aufnimmt – diesen Widerspruch erklärt Uwe-Jens Heuer zum Grundwiderspruch des Kapitalismus und die sich mit naturgesetzlicher Zwangsläufigkeit daraus ergebenden Krisen und Revolutionen als dessen „**Naturgesetzlichkeit**“ und zum eigentlichen Motor dieser Produktionsweise, der, darin folgt er wörtlich dem jungen Engels, offenbar auch seiner Ansicht nach durch einen Willensakt der Vernunft außer Funktion gesetzt werden könne.

Ob es aber die Entdeckung dieser »**„Naturgesetzlichkeit“ des Kapitalismus**« (Heuer, 33) gewesen ist, die Marx in seinem Rückblick auf den Beginn seiner Freundschaft und Zusammenarbeit mit Friedrich Engels dazu veranlaßt hat, von einer »**genialen Skizze zur Kritik der ökonomischen Kategorien**« zu sprechen, ist allerdings zu bezweifeln.<sup>26</sup> Diese Einschätzung wird sich wohl eher auf die von Engels entdeckte Paradoxie bezogen haben, daß es in der von Menschen gemachten Gesellschaft Gesetze gibt, die nicht der menschlichen Gesellschaft entsprechend wie ein »**Gesetz des Geistes**«, sondern wie »**ein reines Naturgesetz**« (Engels, 515), das der Mensch bekanntlich nicht verändern, sondern nur anwenden kann, mit den genannten Folgen wirken. Außerdem ist gerade das, was von Uwe-Jens Heuer als »**„Naturgesetzlichkeit“ des Kapitalismus**« (Heuer, 33) isoliert und verabsolutiert wird, in der Engelsschen Dialektik nur ein Moment in diesem Widerspruch, der weder logisch noch ethisch, sondern allein durch die Beseitigung seiner sozialen Voraussetzungen aus der Welt zu schaffen ist.

Hätte sich Marx' Wertschätzung der »**genialen Skizze**« des jungen Engels zur Krisentheorie des Kapitalismus allein darauf bezogen, was Uwe-Jens Heuer als die Entdeckung der »**„Naturgesetzlichkeit“ des Kapitalismus**« bezeichnet (Heuer, 33), hätten wir es bei Engels vielleicht mit einem verfrühten Sozialdarwinisten zu tun. Denn der ins Auge springende Idealismus, der hinter Engels' Hoffnung steckt, diese Paradoxie durch einen reinen Willensakt der Vernunft von seiten der Bourgeoisie zu beseitigen, dieser Idealismus ist bei der gemeinsamen

---

<sup>26</sup> Karl Marx, im Vorwort *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, MEW 13, (7-160), 10: »Friedrich Engels, mit dem ich seit dem Erscheinen seiner genialen Skizze zur Kritik der ökonomischen Kategorien ... einen steten schriftlichen Ideenaustausch unterhielt, war auf anderm Wege ... mit mir zu demselben Resultat gelangt, und als er sich im Frühling 1845 ebenfalls in Brüssel niederließ, beschlossen wir, den Gegensatz unserer Ansicht gegen die ideologische der deutschen Philosophie gemeinschaftlich auszuarbeiten, in der Tat mit unserem ehemaligen philosophischen Gewissen abzurechnen.«

Abrechnung der beiden Freunde »mit unserm ehemaligen philosophischen Gewissen« wohl zu Recht auf der Strecke geblieben, nicht jedoch die von Engels festgestellte Paradoxie selbst, die 1867 im berühmten ‚Fetisch-Kapitel‘ im Ersten Band des *Kapital* von Marx zugespitzt und endgültig ad absurdum geführt wird.<sup>27</sup> Bezeichnenderweise spielt in *Marxismus und Politik* das ‚Fetisch-Kapitel‘, angeblich mit Rücksicht auf die Benutzerfreundlichkeit des Ersten Bandes des *Kapital*, eine nur untergeordnete Rolle. Dessen Lektüre sollte nach Ansicht des Autors auch besser mit dem 24. Kapitel, worin die *sogenannte ursprüngliche Akkumulation* des Kapitals behandelt wird, begonnen werden.<sup>28</sup>

Ohne uns weiter auf seine *Kapital*-Exegese einzulassen, die sich ohnehin nicht auf dem neuesten Stand der akademischen Marxologie befindet, bleibt festzuhalten, daß Uwe-Jens Heuer, auch wenn er diesen Begriff in Parenthese setzt und beteuert, daß diese „**Naturgesetzlichkeit**“ nur wie ein Naturgesetz wirke, die durch ihn auf diese Weise isolierte und verabsolutierte »**Naturgesetzlichkeit**“ des Kapitalismus« zum Nennwert nehmen muß.<sup>29</sup> Ungeachtet

<sup>27</sup> Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, MEW 23, 85: **4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis**. Daraus läßt sich ablesen, daß es Marx in diesem Kapitel wohl kaum um die Dichotomie Natur – Gesellschaft geht, sondern um die Selbstentlarvung des Fetischs, der auf der Hinnahme des Auf-den-Kopf-gestellt-Seins der gesellschaftlichen Beziehungen der Privatproduzenten als ‚naturegegeben‘ beruht, die, um sich fremde Gebrauchswerte anzueignen, eigene Gebrauchswerte in Waren verwandeln müssen... Die von Heuer konstruierte „**Naturgesetzlichkeit**“ hat für Engels und Marx also keine davon losgelöste besondere Bedeutung, sondern findet als Quasi-Naturgesetzlichkeit von gesellschaftlichen Verhältnissen nur metaphorische Verwendung, die wegen der Art, wie die Privatproduzenten ihre gesellschaftlichen Beziehungen wider die Natur des Menschen als *zoon politikon*, als Gemeinschaftswesen, regeln, wie ein Naturgesetz wirkt, ohne für sich genommen eine eigenständige Erklärung dieser Verhältnisse liefern zu können, wie positivistische Gesellschafts-Theorien, z.B. die *Systemtheorie*, uns weismachen wollen. Heuers „**Naturgesetzlichkeit**“ der gesellschaftlichen Beziehungen in der Warengesellschaft wirkt also nur in Abhängigkeit von der »**Bewußtlosigkeit**«, mit der nach **Friedrich Engels** »**die Beteiligten**« diese Beziehungen eingehen; diese »**Bewußtlosigkeit**« erklärt aber nicht, warum die Gesetzmäßigkeit, mit der das erfolgt, »**wie ein reines Naturgesetz**« wirkt. Aber genau darin sucht Uwe-Jens Heuer eine erschöpfende Erklärung der Gesetze des Kapitalismus, die diese Metapher aber nicht liefern kann.

<sup>28</sup> Karl Marx, a.a.O., 741: **24. Kapitel. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation**. Nach **Uwe-Jens Heuer**, *Marxismus und Politik* (Anm. 1), 41, habe der artistische Charakter, mit dem Marx den Aufbau des Gesamtwerks geplant habe, bewirkt, »**daß der Ausgangspunkt ausgesprochen theoretische Überlegungen waren und zwar nicht einmal Überlegungen zum Kapital, sondern zuerst zu Ware und Geld und dann zur Verwandlung von Geld in Kapital. Sie haben sicher manchen Leser abgeschreckt. Marx wollte aber das innere Wesen des Kapitalismus darstellen und begann deshalb nicht mit der unzweifelhaft dem Leser leichter zugänglichen Herstellung der historischen Voraussetzungen des Kapitalismus. Sie werden erst im 24. Kapitel des ersten Bandes behandelt.**« Wahrscheinlich nicht der letzte in der langen Reihe von vergeblichen Versuchen, das *Kapital* ‚popularisieren‘ zu wollen, ohne es selbst verstanden zu haben!

<sup>29</sup> Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik* (Anm. 1), 32: »**Wenn hier von Naturgesetzen die Rede ist, so sind nicht buchstäblich Gesetze der Natur gemeint, sondern gesellschaftliche Gesetze, die wie Naturgesetze wirken, sich hinter dem Rücken der Menschen durchsetzen, Resultate hervorbringen, die von den Individuen, die nur ihre Interessen verfolgen, nicht gewollt sind.**« Bemerkenswert übrigens, daß sich die Gesetze der kapitalistischen Konkurrenz, also ökonomische Gesetze, unter der Hand in



dessen bezeichnet Heuer die »**“Naturgesetzlichkeit“ und Unausweichlichkeit**«, womit Marx und Engels »**diese Prozesse**«, d.h. die Krisen des Kapitalismus, »**schildern**« (Heuer, 49), als »**naturgesetzliche(n) Gesamtprozeß**«, mit dessen »**Herausarbeitung**« Marx »**sein Vorhaben einer Wissenschaft der politischen Ökonomie des Kapitalismus verwirklicht**« habe, aus dem »**sich dann notwendig die Frage nach einem Ende dieses Prozesses**«, auf die hin das Marxsche »**Werk angelegt**« sei, ergebe (Heuer, 53). Dieser eher in Begriffen einer, wahrscheinlich nicht mehr ganz modernen, Prozeßtechnologie beschriebene Kapitalismus, ähnelt einer sich selbst steuernden technischen Apparatur (man denke an die frühen Tage der Kybernetik und die letzten Tage von Tschernobyl!), bei deren Entgleisung nur noch der Notschalter zu bedienen und der sozialistische Katastrophenschutz auf den Weg zu schicken wäre.<sup>30</sup> »**Folgt man einer solchen Vorstellung**«, so Michael Brie als Vertreter der Mehrheitsmeinung in der PDS gegen den ‚Linksabweichler‘ Heuer, »**dann besitzt Politik im Rahmen des Kapitalismus nur die Macht über ein Gaspedal (durch die herrschenden Klassen) oder eine Bremse (durch die Unterdrückten), aber auf keinen Fall ein Steuerad, das Richtungsänderungen ermöglichen würde.**«<sup>31</sup> So gesehen wäre die Debatte zwischen dem ‚reformorientierten‘ und dem ‚real-sozialistischen‘ Flügel in der PDS auf die Differenz zwischen den ‚Bremsern‘ des Kapitalismus und den ‚Aussteigern‘ aus demselben zu interpretieren!

Dieser Unterschied erweist sich allerdings als ein nur taktischer, weil beide Autoren grundsätzlich von dem positiven Einfluß ausgehen, den das ‚Sozialistische Lager‘ im verflorbenen Jahrhundert auf die Entfaltung und Gestaltung der Klassenkämpfe im westlichen Europa ausgeübt haben soll. Dadurch sei nach Michael Brie dem westlichen Kapitalismus ein »**Akkumulationsregime**«<sup>32</sup> aufgezwungen worden, wodurch die ‚westdeutsche Bourgeoisie‘ auf die Erwirtschaftung des Maximalprofits und die ungehemmte Akkumulation des Kapitals ‚in der

---

»**gesellschaftliche Gesetze**« verwandelt haben. Nicht Friedrich Engels, sondern Uwe-Jens Heuer nähert sich auf diese Weise mit rasanter Geschwindigkeit dem Sozialdarwinismus!

<sup>30</sup> A.a.O., 43: »**Der Kapitalismus muß also aus einer vorhergehenden Gesellschaftsordnung nicht unbedingt hervorgehen, wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, dann setzt ein unaufhaltsamer Prozeß ein. Er kann dann nur noch gebremst oder durch politische Gewalt beendet werden.**« Das ist Fukuyamas ‚Ende der Geschichte‘ übertragen auf Marx’ *Kapital!*

<sup>31</sup> Michael Brie, *Welcher Marxismus...* (Anm. 19), 650.

<sup>32</sup> Ders., a.a.O., 653.

Tendenz' habe verzichten müssen. Mit dieser These spricht Michael Brie nicht nur die Lebenslüge der westeuropäischen Linken aus, die ihr Konstrukt des heutzutage weltweit herrschenden ‚Neoliberalismus‘ ebenfalls auf das Verschwinden des entsprechenden ‚real-sozialistischen‘ Drucks u.a. auch auf die westdeutsche Bourgeoisie zurückführt, sondern teilt auch deren Ansicht, daß die ‚sozialen Bewegungen‘ in ihrem Kampf gegen den ‚Neoliberalismus‘ auch weiterhin auf Druckmittel dieser Art nicht verzichten können und wollen. Als neuester Kandidat für das ‚Hinterland‘ der ‚antikapitalistischen‘ Front in Westeuropa wird China gehandelt, das stärkste Stück in der über Moskau, Berlin, Paris, nach Madrid reichenden anti-amerikanischen ‚Achse‘.

Der Trick in Michael Bries Argumentation besteht also, wenn wir die Marxsche Krisentheorie in sehr verkürzter Form zu Rate ziehen, darin, daß er die Kompensationsmöglichkeiten, deren sich das Kapital bei dem sich historisch durchsetzenden *tendenziellen Fall der Profitrate* bedient, auch auf die *Akkumulationskrisen* des Kapitals für anwendbar hält und der Ansicht ist, daß deren schädliche Folgen durch ein »**Akkumulationsregime**« wie es der z.B. während der Zeit des ‚Rheinischen Kapitalismus‘ geherrscht hat, kompensiert werden können und damit deren Unausweichlichkeit ‚in der Tendenz‘ aufgehoben würde. Das ist natürlich eine Illusion – oder wiederum keine Illusion, wenn wir diese Überlegung durch Uwe-Jens Heuers Vorschlag zum Ausstieg aus dem Kapitalismus und zum Umsteigen in einen Sozialismus Heuerscher Prägung ergänzen und uns vergegenwärtigen, worauf die von diesem Marx unterstellte »**wissenschaftliche Darstellung des „naturgesetzlichen Gesamtprozesses“**« (Heuer, 41) politisch hinausläuft. In seiner Entgegnung auf die Ansichten der Mehrheitsfraktion in der PDS heißt es dazu lapidar: »**Lehnt man die Möglichkeit grundlegender Verbesserungen des Kapitalismus innerhalb dessen Rahmen ab, so bleibt als einzige Antwort die Revolution.**« (Heuer, 37). Wir haben inzwischen bei der Überprüfung der Voraussetzungen, von denen Uwe-Jens Heuer ausgeht, eine leise Ahnung erhalten, um was für eine Revolution es sich dabei handeln würde.

Denn es sind, wie wir inzwischen wissen, nicht die Paradoxien der Warengesellschaft, von denen im Marxschen *Kapital* der Antagonismus von Lohnarbeit und Kapital seinen Ausgang nimmt – und die Michael Brie von seinem Standpunkt im Auge des Tornados aus betrachtet

als bereits »überwunden« ansieht<sup>33</sup> – ebensowenig die aus der Entstehung und Entfaltung der Lohnarbeit hervorgehenden politischen Klassenkämpfe um das Gemeinwesen des Proletariats, das zu seiner Selbstverteidigung staatliche Gewalt einsetzen muß, gerade weil es selbst bereits aufgehört hat, Staat zu sein; all das ist bei Uwe-Jens Heuer mit dem Proletariat als revolutionärem Subjekt des politischen Klassenkampfes nicht gemeint und daher auf der Strecke geblieben. Statt dessen schwebt ihm nun vor, den »**„naturgesetzlichen Gesamtprozeß“ des Kapitalismus**« wie eine technische Apparatur einfach abzuschalten, um an dessen Stelle seinen als »**Staatswerdung der sozialistischen Bewegung**« (Heuer, 28) bezeichneten Sozialismus zu installieren. Dieser Sozialismus resultiert dann, wie bei einer Gefängnismeuterei, aus einem »**Ausbruch aus dem „naturgesetzlichen“ Gesamtprozeß des Kapitalismus**« (Heuer, 123), dem »**mit der sozialistischen Revolution**« durch einen »**politischen Eingriff ... ein Ende gesetzt**« wird (Heuer, 122). Bemerkenswert übrigens, wie eng dieses Konzept an

<sup>33</sup> Michael Brie, *Welcher Marxismus...* (Anm. 19), 653: »Was bei Uwe-Jens Heuer als faktisch unverändertes Wirken kapitalistischer Naturgesetzlichkeit erscheint, erweist sich vom Standpunkt einer Analyse, die den Kern des ersten Bandes des Kapital ins Zentrum stellt, als Nebeneinander und Abfolge sehr unterschiedlicher Akkumulationsregimes, in denen es unter sehr bestimmten Bedingungen [!] und im Gefolge großer sozialer Kämpfe auch gelingen kann, jene Faktoren, die das Wirken des Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation bestimmen, auf Zeit stärkeren Gegenfaktoren gegenüber zur Geltung zu bringen und die reale Unterordnung der Arbeit unter das Kapital zu relativieren, wenn auch bisher nicht aufzuheben. Eine der wichtigsten Bedingungen dafür ist, daß Marx' Ausgangsannahme, nämlich die Tatsache, daß der Reichtum der Gesellschaften nur als Ware erscheint, als Privateigentum, relativiert und überwunden wird.« Gerade weil Michael Brie im Gegensatz zu Uwe-Jens Heuer »den Kern des ersten Bandes des Kapital ins Zentrum stellt«, bleibt er uns die Antwort schuldig, wie die Tatsache, daß der »Reichtum der Gesellschaften nur als Ware erscheint«, dieser *nervus rerum* des Kapitalismus, innerhalb des Kapitalverhältnisses, zumal ohne politischen Klassenkampf, auch nur zeitweise »überwunden« werden kann, wo dieses Verhältnis noch nicht einmal unter den Bedingungen der Leninschen *Diktatur des Proletariats* überwunden werden konnte, bzw. gerade dadurch überwunden werden sollte, daß das Kapitalverhältnis gegen die ökonomisch selbstmörderischen Folgen des *Kriegskommunismus* wieder aus dem Giftschrank des Sozialismus hervorgeholt werden mußte, um dessen materielle Voraussetzungen überhaupt erst wieder herzustellen.

Siehe [parteimarx.org](http://parteimarx.org) STREITPUNKT 1 Über die folgenschwere Folgenlosigkeit der Einschätzung der russischen Bauerngemeinde und ihres Verhältnisses zur Revolution in Westeuropa durch Karl Marx. (Die Differenz zwischen Lenin und Marx über die Revolution in Rußland, 11: Dort wird ein erster Rekonstruktionsversuch des von Marx für die Revolution in Rußland vorgeschlagenen Weges gemacht, auf dem die Wiederherstellung des Kapitalverhältnisses durch die NEP nicht unbedingt erforderlich gewesen wäre.

Michael Bries Vorschlag, sich ohne *Diktatur des Proletariats* auf dem Weg über »**unterschiedliche Akkumulationsregimes**« salami-scheibchen-weise in den Sozialismus hinüberzuschleichen, erzeugt nicht nur falsche Hoffnungen, er lenkt auch davon ab, daß die von ihm gepriesenen »**Akkumulationsregimes**« bestenfalls dafür taugen könnten, wie es im *Manifest der Kommunistischen Partei* (Anm. 7), 471, heißt, »**die Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei**« voranzutreiben, die aber ständig Gefahr läuft, »**jeden Augenblick gesprengt**« zu werden »**durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst**« und in den »**Kollisionen der alten Gesellschaft**« den »**Entwicklungsgang des Proletariats**« zu fördern, ohne sich dabei, was eine bisher nur selten verstandene und praktizierte politische Kunst ist, den Interessen der Bourgeoisie unterzuordnen. Mehr – und das wäre eine ganze Menge! – ist auf diesem Weg ‚nicht drin‘! Alles andere wäre reiner (Selbst-) Betrug.

den unvermeidlichen »**Ausbruch**« der Arbeiterklasse der DDR, wie z.B. am 17. Juni 1953 angelehnt ist: der falsche wird durch den richtigen »**Ausbruch** « historisch korrigiert.

### III

Wenn aber aus Uwe-Jens Heuers »**Darstellung dieses Gesamtprozesses, seiner einzelnen auch einander zuwiderlaufenden Gesetzmäßigkeiten sich dann notwendig die Frage nach einem Ende dieses Prozesses**« (Heuer, 53), das Marxschen *Kapital* auf seine Art zu Ende denkend, stellt, d.h. der Kapitalismus platterdings wie eine technische Apparatur von Staats wegen einfach ab- und der Sozialismus angeschaltet wird, dann muß dieselbe, folgt man dieser Logik, ja auch ursprünglich von irgendeinem Demiurgen als Schöpfer dieser Apparatur durch außerökonomische Gewalt in gang gesetzt worden sein. Dies geschieht bei dem Autor durch das Wörtlichnehmen der von Marx als »sogenannte« bezeichneten »**ursprüngliche(n)“ Akkumulation**« des Kapitals, die allerdings nach Marx »in der politischen Ökonomie ungefähr dieselbe Rolle wie der Sündenfall in der Theologie« spiele; »eine Akkumulation, welche nicht das Resultat der kapitalistischen Produktionsweise ist, sondern ihr Ausgangspunkt« sein soll.<sup>34</sup> Von den damit einhergehenden und ‚von oben‘ durchzuführenden Gewaltaktionen leitet Uwe-Jens Heuer die ‚dialektische‘ »**Einheit von zivilisatorischer Errungenschaft und Barbarei, die Marx und Engels in Bezug auf den Kapitalismus**« herausarbeiten hätten, ab (Heuer, 53) und bezeichnet diese als »**Januskopf**« des Kapitalismus. »**Dieses Doppelantlitz also, zivilisatorischen Fortschritt und Barbarei gleichermaßen verkörpernd, wird von Marx dem „naturgesetzlichen“ Prozeß des Kapitalismus zugeschrieben**« (Heuer, 51). Anstelle der Sprengkraft, die die in der kapitalistischen Produktionsweise angelegten Widersprüche entwickeln und im *Kapital* von Marx in ihrer Entfaltung analysiert werden, stellt der Autor mit dem »**Januskopf**«, der nach vorne auf den »**Fortschritt**« und nach hinten auf die »**Barbarei**« weist, zwei Momente des Kapitalismus, die auf sehr komplizierte Weise mit einander verschränkt und nicht auf Anhieb zu entwirren seien, einander statisch gegenüber und leitet daraus ab, daß diese Gesellschaftsformation durch dieselbe außerökonomische Gewalt demontiert werden soll, durch die sie vor mehr als 500 Jahren in Westeuropa geschaffen worden sei.

---

<sup>34</sup> Karl Marx, *Das Kapital* (Anm. 25), 741.

Ausgehend von dieser ‚dialektischen‘ »**Einheit**« des Kapitalismus begründet Uwe-Jens Heuer auf den restlichen Seiten des Buches die ‚Freiheit‘ und ‚Notwendigkeiten‘ des Staat gewordenen Sozialismus, der bei seinem »**Ausbruch aus dem „naturgesetzlichen“ Gesamtprozeß des Kapitalismus**« (Heuer, 123) kaum weniger gewaltsam vorgehen müsse wie der Kapitalismus bei seiner Entstehung in Westeuropa gegen seine bäuerliche Bevölkerung vorgegangen ist. Der Autor hat offenbar gar nicht bemerkt, daß die westeuropäischen Arbeiterklassen ihre ursprüngliche Proletarisierung schon seit mehr als 500 Jahren hinter sich haben und keine Sehnsucht nach einer erneuten, nun als Sozialismus daherkommenden, ‚ursprünglichen Akkumulation‘ verspüren, die sie, wie zuletzt am 17. Juni 1953, vor die Wahl gestellt hatte, sich mit ihrem Arbeitsvermögen unter das auf ‚normale‘ Weise akkumulierende Kapital (wie inzwischen auch in ganz Osteuropa geschehen) subsumieren zu lassen oder Gefangene in einem sozialistischen Staatsgefängnis zu bleiben.<sup>35</sup> Ganz anders dagegen die Arbeiterklassen der ‚Dritten Welt‘ und Chinas, die diese zum großen Teil noch vor sich haben oder mitten darin stecken, wie die Entvölkerung der städtischen Slums von Zimbabwe durch den Heros der globalisierungskritischen europäischen Linken, Mugabe, oder die Landflucht der chinesischen Bauern bezeugen.

Folglich ist für Uwe-Jens Heuer die »**barbarische Seite der sozialistischen Produktionsweise**« als ebenso unvermeidlich in Betracht zu ziehen, wie beim *take-off* des westeuropäischen Kapitalismus vor mehr als 500 Jahren (Heuer, 53)! Die theoretische Rechtfertigung dafür sucht er in der von Preobraženskij Ende der 20er Jahre propagierten »**Enteignung eines Teils des Mehrprodukts der vorsozialistischen Wirtschaftsformen**«, d.h. der Vernichtung der russischen Dorfgemeinde durch die ‚Sowjetmacht‘ (ein Begriff, der ironischerweise genau

---

<sup>35</sup> Gegen die Ansicht der Mehrheitsfraktion in der PDS, die die kapitalistische Gesellschaftsformation in ihrem Programm aus dem Jahre 1996 als (ohne Parenthese) ‚modern und kapitalistisch‘ bezeichnet, setzt sich **Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik*** (Anm. 1), 52, mit dem ironischen Argument zur Wehr: »**Konsequent war dann die Beseitigung der DDR** (seiner Ansicht nach) **eine der zivilisatorischen Leistungen dieses Jahrhunderts, „ein Sieg von Moderne und Aufklärung“**« – Zweifellos! Die historisch überfällige Beseitigung dieses sozialistischen Staatsgefängnisses war in der Tat **„ein Sieg von Moderne und Aufklärung“**, allerdings in dem eingeschränkten Sinne der im *Manifest der Kommunistischen Partei* charakterisierten Modernität einer Produktionsweise, in der das Kapital auf klassische Weise akkumuliert, indem der Wert verwertet und das Kapital seiner ureigenen Bestimmung zugeführt wird! Diese stellt gegenüber diesem sozialistischen ‚Akkumulationsregime‘ – ein Widerspruch in sich! – einen gewaltigen Fortschritt dar; einem Sozialismus, der historisch in der Verewigung der »**sogenannte(n) „ursprüngliche(n)“ Akkumulation**« steckengeblieben ist wie in einem immer wieder zurückgespulten Film, d.h. einem Sozialismus als »**„ursprüngliche“ Akkumulation**« in Permanenz!

in jenen archaisch-kommunistischen Eigentumsformen der russischen Dorfgemeinde, die dem *take off* des Sozialismus von Stalin und Preobraženskij auf »**barbarische**« Weise geopfert werden mußten, ihren Ursprung hat), in deren weiterem Verlauf Stalin unter Dämpfung der mit ihm verbündeten linken Sozialimperialisten zur Alleinherrschaft aufgestiegen ist. Diesen politischen »**Sündenfall**«, der an der ‚marxistischen‘ europäischen Linken bis heute nagt und woraus letztlich ihre politische Agonie herrührt, verteidigt der Autor mit der schon klassisch zu nennenden Ausrede, daß auf andere Weise die Sowjetunion nicht gegen den Faschismus hätte verteidigt werden können.<sup>36</sup> Wir werden uns an anderer Stelle näher darauf einlassen, ob die Sowjetunion unter der Leninschen Roten Fahne, die Stalin in den Dreck geworfen hatte, um daraus den ‚Leninismus‘ hervorzuzaubern, gegen den Angriff des deutschen Hitler-Regimes mit verhältnismäßige weniger Opfern und erfolgreicher, d.h. ohne Liquidierung der russischen Revolution als Hinterland der Weltrevolution, hätte verteidigt werden können als unter der Knute des Stalinschen GULag-Regimes. Dessen Entstehung sei zwar auch für Uwe-Jens Heuer »**nicht schicksalhaft unvermeidlich**« gewesen.<sup>37</sup> Gleichzeitig müsse aber auch

---

<sup>36</sup> Uwe-Jens Heuer, *Marxismus und Politik* (Anm. 1), 112: »**Innere und äußere Widersprüche waren eng miteinander verflochten. Würde die internationale Stabilisierung des Kapitalismus andauern oder aber eine Krise heranreifen und die Kriegsgefahr zunehmen? Bestand dauerhaft die Möglichkeit, genügend Marktgetreide von den Bauern zu erhalten [sic!], waren die kleinen Parzellen tragfähig und drohte die Gefahr eines Streiks der Bauern, vor allem der sich herausbildenden Großbauern, war die Kollektivierung der Landwirtschaft unvermeidlich? Die grundlegende Kursänderung 1928/29 ist offenbar nicht auf einen einzelnen Faktor zurückzuführen.**« Das war sie durchaus! Nämlich auf die Torpedierung der Leninschen Politik in der ‚nationalen Frage‘ und der ‚Bauernfrage‘ durch die linken Sozialimperialisten, die in der Vernichtung der Bauerngemeinde und Stalins großrussischem Sozialimperialismus geendet ist. Die ach so demokratische NEP, deren Fortsetzung, wie der Autor meint, den Weg in den Abgrund der Zwangskollektivierung hätte verhindern können, war nicht einmal eine Karikatur auf das Marxsche ‚Programm‘ für die russischen Revolution, worin die Bauerngemeinde als Basis des russischen Wegs zum Kommunismus unter der Diktatur des Proletariats eine zentrale Rolle hätte spielen sollen, und dem sich Lenin, hätte er länger gelebt, früher oder später hätte anschließen müssen.

[Siehe **STREITPUNKT 1** (Anm. 33), 11: **Lenin und die russische Bauerngemeinde.**]

<sup>37</sup> **Domenico Losurdo** hat diesen Rubicon, an dessen Ufer Uwe-Jens Heuer noch mit der ‚Unvermeidlichkeit‘ der ‚Barbarei‘ im Stalinschen Sozialismus hin- und herhadert, bereits entschlossen überschritten. In einem Aufsatz unter dem epischen Titel *Scheitern - Verrat - Lernprozeß. Drei Ansätze zur Interpretation der Geschichte der kommunistischen Bewegung. Wie können wir eine historische Bilanz der kommunistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts ziehen? Welche Kategorien müssen wir in erster Linie besitzen?* In: **Domenico Losurdo/Erwin Marquit: Zur Geschichte der kommunistischen Bewegung**, Essen o. J. (*Marxistische Blätter*: Flugschriften 20) will er in der neu entstandenen weltgeschichtlichen Lage, »**die sich in dem großen asiatischen Land**« (d.h. in China) »**herausgebildet hat**« (8), zu neuen Ufern gelangen, indem er als erstes die Frage nach dem angeblichen „Scheitern“ des Sozialismus neu aufrollt und sich fragt, welchen Sinn es noch haben soll, »**die Geschichte des „Sozialistischen Lagers“ in eine ununterbrochene Reihe von Momenten des „Verrats“ verwandeln zu wollen, für die auch die Protagonisten großer Emanzipationskämpfe verantwortlich gemacht werden?**« (10). Daß der »**Staatsanwalt im Prozeß gegen Stalin für „Verrat des Sozialismus“ jetzt gezwungen (ist), selber auf der Anklagebank zu sitzen**« (11), mag zwar von Losurdo als ausgleichende Gerechtigkeit gewertet werden, macht aber dennoch aus Stalin keinen Lenin-Schüler. Losurdo verharrt in den Kategorien des bürgerlichen Rechts, worin es nicht darum geht, nach dem sozialen Inhalt der gegen die Leninsche Oktoberrevolution gerichteten Stalinschen Konterrevolution zu

»das tatsächlich Unvermeidliche benannt werden«, in diesem Fall durch die Blume eines Brecht-Zitats aus dem Jahre 1937, worin die Unvermeidlichkeit der Vernichtung der russischen Bauerngemeinde durch Stalins (i.e. Preobraženskij) ‚ursprüngliche Akkumulation‘ unverblümt zum Ausdruck gebracht wird: „...**Es müssen jene Diktaturen unterstützt und ertragen werden, welche gegen diese Zustände der ökonomischen Art vorgehen. Das sind nämlich jene Diktaturen, welche ihre eigene Wurzel ausreißen... Ohne die Unterdrückung jener Bauernmassen, welche den Aufbau einer mächtigen Industrie in Rußland nicht unterstützen wollen, kann nicht ein Zustand eintreten, d.h. geschaffen werden, in dem Diktaturen überflüssig werden.**“ (Brecht, zit. bei Heuer, 120).

Das ist es, worauf die vom Autor als »unvermeidlich« angesehene Verknüpfung von Sozialismus und Barbarei als »**“naturgesetzlicher“ Gesamtprozeß**“ hinausläuft, und wenn diese Ansicht Schule macht, den Kommunismus erneut zum Schreckgespenst werden läßt; nur dieses Mal nicht, wie einst vor 160 Jahren für die um ihre Privilegien fürchtenden herrschenden Klassen Europas – sie haben längst gelernt, mit dem Kommunismus dieser Art umzugehen und, wenn dieser es nicht zu weit treibt, mit ihm friedlich zu koexistieren – sondern für die von der Weltbourgeoisie ausgebeutete Mehrwert produzierende Klasse auf diesem Erdball!

Um zum Schluß zu kommen: wir haben es dem Autor von *Marxismus und Politik* nicht negativ angerechnet, daß er sich weder mit der akademischen Marxologie auseinandersetzt, die Marx zum bürgerlichen Politiker oder zu einem gewöhnlichen Staatstheoretiker machen möchte noch mit der leidigen ‚marxistischen‘ *Staatsableitungs-Debatte*, wie sie Anfang der 70er Jahre in der ‚westdeutschen‘ Linken tobte und sang- und klanglos aus der Szene verschwunden ist. Auch hat er der Versuchung widerstanden, wie üblich, die Leninsche Staatsauffassung herunterzuleiern, obwohl er mit seinen Zugeständnissen an Bakunin und Rosa Luxemburg zu Lasten von Marx und Engels eigentlich vom Regen in die Traufe gelangt. Um so erstaunlicher ist allerdings, daß er mit keinem Satz auf das Verhältnis von Marx und Engels zu Rußland eingeht, von dem beider Politik nicht unbeträchtlich bestimmt war,

---

fragen, an der im übrigen auch Chruschtschow beteiligt war, und die mit den Kategorien des „**Verrats**“ in der Tat nur sehr oberflächlich beschrieben wäre. Aber anstatt hier in die Tiefe zu gehen, sieht er in der bei Stalin beginnenden Verabschiedung vom angeblichen Leninschen Utopismus und der Versöhnung des sozialistischen Staatsterrorismus, wie er heute in China vorzufinden ist, mit den Gesetzen der Marktwirtschaft („**rule of law**“) eine zukunftsfruchtige sozialistische Synthese heraufdämmern, mit der »**sich eine neue Phase mit vielen unvorhersehbaren Aspekten ... eröffnet**« (23). Wir können gespannt sein!

und wozu sich übrigens auch die ‚marxistischen‘ Staatsableiter nur sehr wortkarg äußern mochten.

Das wirft die Frage auf, ob eine Untersuchung über *Marxismus und Politik*, die darauf verzichtet, dieses Verhältnis zu analysieren, nicht selbst Gefahr läuft, in jene Grauzone verschlagen zu werden, die Marx und Engels ihrerseits als Feld großrussischer Einflußnahme auf die Politik der europäischen Arbeiterklassen wahrgenommen und denunziert haben?

Daß Rosa Luxemburg z.B. von solcher Art Voreingenommenheit nicht frei war, ist schon dem alten Wilhelm Liebknecht aufgefallen, einem von Rosa Luxemburg als (wenn auch nicht ganz zu Unrecht) naiv belächelten Parteigänger der ‚Partei Marx‘, der in einem Brief an den *Vorwärts* vom 11.11.1896 bemängelt, daß Rosa Luxemburg über die Türkei im Stile der Propaganda Gladstones und Rußlands urteile, ohne über die Sache genauere Untersuchungen angestellt zu haben.<sup>38</sup> In diesen Grauzonen weht, wie der nur wenig später von der jungtürkischen Generalität befohlene Völkermord an den Armeniern bezeugt, ein scharfer Wind; desto schärfer muß das Urteil ausfallen, das alle Einflußagenturen, die darin herrschen, in Rechnung stellt. Marx und Engels hatten im Gegensatz zu ihrem gewiß allzu gemütlich urteilenden Parteigänger sehr präzise Kriterien, um Fisch von Fleisch zu unterscheiden. Sie hätten weder Liebknechts Gemütssozialismus noch Luxemburgs einseitige Beurteilung der russischen Nahost-Politik, mit der sie sich seit dem Krim-Krieg intensiv publizistisch auseinandergesetzt haben, akzeptiert.

Ebensowenig ist eine Untersuchung zum Thema *Marxismus und Politik* zu akzeptieren, die den Einfluß einer der bestimmenden Weltmächte auf die Politik und Strategie der europäischen Arbeiterklassen des 19. und 20. Jahrhunderts schlichtweg ignoriert. Dieser blinde Fleck beruht auf Uwe-Jens Heuers, auch von manch anderen ‚marxistischen‘ Zeitgenossen geteilten,

---

<sup>38</sup> Wilhelm Liebknecht, zitiert bei Ulrich Haustein: *Sozialismus und ‚nationale Frage‘ in Polen*, Köln; Wien, 1969, 204: „Es fällt mir nicht ein, meine Auffassung der orientalischen Frage als die allein richtige darstellen zu wollen. ... Aber die Türken, gegen die von russischer Seite ein Vernichtungskampf geführt wird, haben doch dasselbe ‚Menschenrecht‘ des Daseins und Lebens wie die Armenier und andere Völkerschaften.“ Daher diene „jeder Aufstand in der Türkei nur der russisch-zaristischen Eroberungspolitik. ...Fräulein Luxemburg, die ja Polin ist, fände vielleicht ein fruchtbareres Feld, wenn sie sich mit den *russischen Greueln in Polen* und in *Rußland selbst* beschäftigte. Dann liefere sie nicht Gefahr, dem ‚Hort des europäischen Absolutismus‘ einen Dienst wider Willen zu leisten.“ [Siehe auch: STREITPUNKT 2. 4. ‚Sozialpatriotismus‘ oder linker Sozialimperialismus] (Anm. 2), 43f.



Fehlurteil, daß man »generell... in Anbetracht des Gesamtwerkes von Marx und Engels einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Analyse der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise (und nur dieser Produktionsweise) und ihren Aussagen zur politischen Entwicklung machen« müsse (Heuer, 56). Dieser blinde Fleck hat wahrscheinlich zur Vergrößerung jener inneren Barriere beigetragen, die Uwe-Jens Heuer daran hindert, die *Politik* des *Marxismus* als revolutionäre Strategie der ‚Partei Marx‘ überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Das Buch jedenfalls, das diese *Politik* als Politik der ‚Partei Marx‘ korrekt darstellt, bleibt weiterhin ungeschrieben.

In einigen Fällen konnten die Versuche des Autors von *Marxismus und Politik*, Marx in diesem Sinne unter der Hand zu ‚korrigieren‘ oder, in der Tradition von Bakunin, Luxemburg und Kautsky, zu beweisen, daß die Marxsche Politik in vieler Hinsicht als ‚veraltet‘ anzusehen sei, widerlegt werden. Sie ist zweifellos aktueller denn je!

ERNST-ULRICH KNAUDT